

Pränumerations-Preise:

| Für Arad: | |
|---------------------|--------------|
| Ganzjährig | 14 fl. — fr. |
| Halbjährig | 7 " 50 " |
| Vierteljährig | 3 " 50 " |
| Mit Postversendung: | |
| Ganzjährig | 16 fl. |
| Halbjährig | 8 " 50 " |
| Vierteljährig | 4 " 50 " |

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr., und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedwede Insertion 30 Kr. ö. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Somburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die J. G. Gerste Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

Mit 1. September

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“

sammt Wochenbeilage

„Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

| für Arad | | für Auswärtige | |
|------------------------------------|-------------|-----------------|-------------|
| mit täglicher Zustellung ins Haus: | | | |
| Halbjährlich | 7 fl. — fr. | Halbjährlich | 8 fl. — fr. |
| Vierteljährlich | 3 " 50 " | Vierteljährlich | 4 " 50 " |
| Monatlich | 1 " 20 " | Monatlich | 1 " 40 " |

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgebühren bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Arad im August 1871.

Die Administration.

Die nächsten Aufgaben des Reichstages.

N. Pest, 24. August.

Noch etwa zehn Monate hat die jetzige Session des Parlamentes zu dauern. In diesen zehn Monaten müssen zwei Budgets erledigt werden, in diese Zeit fällt eine Delegationsberatung, fallen die Neujahrs- und Osterfeiertage, und wir können daher von der laufenden Session des Reichstages nur herzlich wenig noch erwarten. Wenn wir keinen einzigen Madarasz besäßen, so wäre von der Thätigkeit des Reichstages noch etwas zu hoffen, so aber besitzen wir von den Madarasz leider complete Duzende!

Zwei Budgetberatungen fordern mindestens zwei Monate, die Delegationsberatungen fordern auch einen Monat, die Verathung über das Wahlgesetz, respective dessen Modification wird ebenfalls mindestens einen

Monat in Anspruch nehmen, laufende Geschäfte, die unabweislichen Eisenbahnvorlagen u. dgl. m. fordern auch einen Monat, macht zusammen 5 Monate, bleiben also noch 5 Monate zur Verathung der unumgänglich nöthigen Gesetze.

Diese unumgänglich nöthigen Gesetze sind — um nur einen Theil desselben zu erwähnen — etwa die folgenden: das Colonistengesetz und die hiemit eng verbundene Frage der Oberhausreform, die Frage des österreichischen Lloyd, das Religionsgesetz, das Gewerbegesetz und die noch unerledigten Justizgesetze; das Jagdgesetz und das hauptstädtische Gesetz gar nicht mitgerechnet.

In richtiger Erwägung all dieser Umstände beabsichtigt die Regierung — das am 14. September zusammentretende Parlament wieder auf zwei Monate zu vertagen.

Wer zu der Weisheit noch einen Commentar nöthig hat — dem nützt kein Commentar der Welt mehr etwas!

Politische Uebersicht.

Arad, 25. August.

Den Berliner Blättern zufolge wird Kaiser Wilhelm noch etwa 14 Tage in Gastein verweilen und von dort zum Besuche nach München gehen.

Die „Nordd. allg. Ztg.“ schreibt unter dem 21. d.: „Der Telegraph meldet uns heute von den in Gastein zwischen den Reichsanzüglern von Oesterreich und Deutschland stattgefundenen Conferenzen. Bereits hat die gesammte auswärtige Presse sich dieses Thema's bemächtigt und je mehr es den Blättern an realen Unterlagen für ihre Betrachtungen gebricht, desto kühner sind mitunter die Combinationen, welchen sie sich überlassen. Die Mehrzahl der Journale stimmt aber darin überein, daß der Zeitpunkt vorüber sei, bis zu welchem Oesterreichs und Preussens Interessen einander kreuzten. Wenn eine kurze kriegerische Episode nöthig gewesen sei, um beiden Staaten den Weg freizumachen und sie in das richtige Verhältniß zu einander treten zu lassen, so könne dies kein Hinderniß sein, die alten, auf die geschichtliche Entwicklung begründeten Beziehungen von neuem wieder in Kraft zu setzen, durch welche diese Staaten

früher eine Hauptstütze des Gleichgewichts und des Friedens Europa's waren. Diese werden heute um so wirksamer sein, als keine Rivalität mehr zwischen beiden Ländern bestehe, dieselben vielmehr fortan nur gemeinsame Interessen haben.“

Der Kultusminister v. Mülher hat die Anstellung der Schulschwestern aus dem Orden unserer lieben Frau zu Koesfeld verboten. Die „Katholischen“ im Rheinland sind natürlich wüthend darüber.

Zu der Herbstsession des preussischen Landtages wird demselben durch Justizminister Leonhard ein Gesetzentwurf betreffs Einführung der obligatorischen Civilehe vorgelegt werden.

In der liberalen Presse Baierns findet das neue Ministerium keine günstige Aufnahme; es wird demselben so wenig wie dem vorigen der kräftige Wille zugetraut, in der kirchlichen Frage entschieden vorzugehen.

Aus München schreibt man der „Augsb. Allg. Zeitung“:

„Wie man vernimmt, wird der am 22., 23. und 24. September hier tagende Altkatholiken-Congress aus öffentlichen und beratenden Sitzungen bestehen. Die letzteren sollen am ersten, die öffentlichen an den beiden letzten Tagen stattfinden. Für die öffentlichen Sitzungen, welche Nachmittags abgehalten werden, wird der Glassaal vom Ministerium erbeten werden. Der Zulaß in denselben wird durch Karten erlangt, und werden die öffentlichen Sitzungen durch Vorträge gebildet, deren Thematik vorher festbestimmt und erprobte Redner abgegeben werden. Das Präsidium besteht aus dem hiesigen Actions-Comité und hervorragenden Gästen, für das Publicum, an welches demnächst die Einladung ergeht, werden Sitzplätze aufgeschlagen. Die Theilnahme des Volkes an dem Congress wird nach den zu Heidelberg aus den verschiedenen Ländern gewordenen Mittheilungen eine sehr bedeutende sein.“

Die Schweizer Altkatholiken sind sehr rührig. — Nachrichten aus Bern zufolge, beschloß das Central-Comité der schweizerischen liberalen Katholiken, im Monate September einen Congress nach Solothurn zusammenzubekufen, auf welchem folgende Fragen erörtert werden sollen: 1. Trennung des Staates von der Kirche. 2. Revision der Bundesverfassung in politischer und religiöser Beziehung. 3. Organisation gegen Uebergrieffe der römischen Curie.

Aus Paris, 18. August, wird geschrieben: „Von 15 Commissionärsmitgliedern sind 8 dem Vorschlag Rivet's feindlich. Dieses Verhältniß würde auf die Mitglieder der Versammlung angewandt, 340

Revue.

Die erste Kunstausstellung in Arad.

III.

B. G.—r. In den vierziger Jahren wanderten drei Jünglinge der Hauptstadt Ungarns zu. Geld hatten sie keines, und sie schimpften weidlich über die miserablen Zustände auf unserer sogenannten besten Welt; aber den Muth ließen sie nicht sinken, und schließlich obfielg doch der leichte Sinn und das seltsame Vertrauen, das sie in ihren Genius setzten über alle durch materielle Sorgen erzeugten trüben Gedanken. Die drei Freunde, die mit solcher Zuversicht die schönsten Lustschlösser bauten, denen sie ein wenig reales Fundament, ihr Genie, beistimmten, waren Petöfi, Sókai und Drlay. Petöfi hatte vor, ein großer Schauspieler zu werden, Sókai träumte von dem Lorbeer, den das dankbare Vaterland ihm als den Rafael Ungarns würde reichen müssen, und in Drlay's Seele wogte die klingende Fluth der Dichtertlieder; — er war gewillt, Poet zu werden. Die drei jugendlichen Himmelsstürmer hatten sich alle getauscht. Petöfi wurde kein großer Schauspieler, er war als solcher entschieden talentlos und fiel durch, dafür aber ward er der größte Dichter seines Volkes: ein Meteor, das leuchtend herniederfährt aus dem gestirnten Himmel, um dann unaussprechbar den Augen, die sein Glanz geblendet, in undurchdringlicher Nacht zu vergehen, ein Meteor, dessen strahlender Widerschein die Seelen seines Volkes erhellen wird, so lange dieses Volk nicht selbst in ewige Nacht wird untergegangen

sein. Aus Sókai ist kein Maler geworden, wir lieben heute in ihm unseren größten und liebenswürdigsten Romanzierer, und Drlay hat nicht der Dichtkunst Palme nachgerungen, er wurde — wir müssen anhalten; die Harmonie des reinen Dreiklangs ist nicht herzustellen. Drlay wurde Maler, und so scheint er von diesem Freundes-Kleeblatt der Einzige zu sein, dessen ursprüngliche Absicht die richtige war, der Einzige, der es vielleicht zu bereuen hat, daß er sein Leben nicht dazu benützt hat, die eiserne nachzustreben. Drlay als Künstler ist kaum mehr der Gegenstand der Kritik, er steht unterhalb des Niveaus, bei welchem man beginnen kann, sich in eine Erörterung einzulassen, welche künstlerische Intentionen er verfolgt, und in wie weit er seine Absicht erreicht habe. In seinen Bildern ist weder etwas von einer künstlerischen Anschauung, noch von irgend welcher Intention etwas zu merken, noch ist überhaupt in denselben etwas erreicht. Wenn es denkbar wäre, daß ein Maler, der es erst mit seiner Kunst meint, sich Jahrzehnte lang mit denselben befassen könne, ohne Werke guter Meister gesehen und studirt zu haben, so könnte man selbst dann keine Entschuldigung für eine solche Art der Malerei finden. Denn die erste und größte Lehrmeisterin eines jeden Künstlers soll die Natur sein, und seine erste und wichtigste Aufgabe ist es, die Augen offenzuhalten und zu sehen, und sich zu bemühen, sehen zu lernen, die Natur mit künstlerischen Augen ansehen zu lernen. Drlay hat das nicht erlernt, sonst könnte er unmöglich in seinen Werken so jeder Befähigung bar erscheinen, wo es sich darum handelt, Menschen und Dingen ihre charakteristischen Kennzeichen abzulassen. So ist sein großes historisches Gemälde: „Attila und Buzil“, in

künstlerischem Bezuge das Keizloseste, was sich nur denken läßt, während sein „Tadalus und Scarus“ ebenfalls nur ein mitleidiges Lächeln bei dem Beschauer zu erregen vermag.

Eine ernste, achtunggebietende Leistung ist „der Gekreuzigte“ von Than, der in diesem Werke auch eine Originalität an den Tag legt, bis zu welcher sich die Epigonen Rahl's sonst nicht zu erheben pflegen. Rahl's mächtiger Geist wirkt eben lange nach, länger, als es für die Selbstständigkeit selbst seiner bedeutendsten Schüler, so Bitterlich's, Griepenkerl's und Eisenmengers gut war. Than's künstlerische Entwicklung hat übrigens augenscheinlich unter den kümmerlichen Kunstzuständen in Ungarn und bei mangelnder Regsamkeit auf künstlerischem Gebiete, die zugleich Mangel an Anregung und Aneiferung bedeutet, empfindlich gelitten. Unter anderen Verhältnissen hätte er sicherlich noch anderen und größeren Erwartungen entsprochen. — Was sonst noch an figurativen Darstellungen hier vorfindlich, ist so trauriger Art, daß es besser mit dem Mantel der christlichen Liebe so verhüllt würde, daß es keines Sterblichen Auge mehr zu sehen bekäme. H. Weber's „Judith und Holofernes“ ist das talentloseste und disicantentmächtigste Madwert, das je eine Ausstellung verunzierte; Trinyi's „Kathäuser“ nichts weiter, als eine Albernheit. Es ist geradezu unglücklich für einen, der das Bild nicht gesehen hat, mit welcher Geschmacklosigkeit und mit welchem totalen künstlerischen Unvermögen hier gesündigt ist gegen die allereinfachsten Grundprincipien der Malerei. Erst dann, wenn man sich die lange Serie von „Kunstwerken“ näher betrachtet, welche in eine Kategorie mit den zwei zuletzt genannten ran-

gegen und 310 für die Verlängerung der Vollmachten des Herrn Thiers ergeben. Allerdings entscheidet dieses Votum nicht; aber so viel ist sicher, daß der Vorschlag nun nicht in der gegenwärtigen Form angenommen wird, oder daß, wenn er angenommen werden soll, erst eine Verständigung der beiden Parteien zu erfolgen hat."

Im Gegensatz zu obiger Meldung scheint übrigens Thiers seiner Sache ziemlich gewiß zu sein. Man erzählt, daß als Target in der letzten Sitzung des Chefs der Executive ankerte, die Majorität der Commission sei gegen den Rivet'schen Antrag, Thiers plötzlich und zu allgemeiner Ueberraschung Target zurück: „Sie irren sich, es waren acht Mitglieder für und sieben gegen den Antrag!" Da in allen Blättern das Gegentheil gestanden hatte und an dieser Mitteilung nicht der geringste Zweifel laut geworden war, so machten die Anwesenden ziemlich verblüffte Gesichter; aber Thiers bemerkte mit classischer Ruhe: „Uebrigens wird sich das am Tage der Discussion zeigen." Und nun zerbricht man sich in Versailles über den Sinn dieses Drahts den Kopf.

Die in der unmittelbaren Nähe von Paris stehenden bayerischen Truppen sind wesentlich verstärkt worden, es liegt darin eine nicht mißzuverstehende Antwort auf das französische Drängen behufs sofortiger Räumung.

Nach wie vor sind gewisse Pariser Blätter, wie „Liberté", „Nigaro" und „Gaulois", unablässig bemüht, den Deutschenhaß in Frankreich zu schüren, und in diesen Bemühungen werden sie wesentlich von zwei in neuerer Zeit vielgenannten Gesellschaften, „Ligue de la Défense de l'Alsace-Lorraine" und „Ligue anti-prussienne", unterstützt. Jene verfolgt den Zweck, eine permanente Aufregung in den von Deutschland eroberten Provinzen hervorzurufen, diese deren Organ das von Chévy redigirte Wochenblatt „L'Anti-prussien", ist, richtet ihre Tendenz vorzugsweise auf Verhinderung der Beschäftigung deutscher Arbeiter in Frankreich und auf Hemmung der kommerziellen Beziehungen zwischen den bezüglichen Kreisen. Die „Köln. Ztg." bespricht den Bestand und das Wirken dieser Gesellschaften und schließt ihre Betrachtungen mit folgenden Worten: „Vom völkerrechtlichen Standpunkte läßt sich gegen die Ligue der Preußenfeinde nichts einwenden. Man kann eben die Franzosen nicht zwingen, Deutsche zu beschäftigen und mit Deutschen in Geschäftsverbindung zu treten. Der in Paris schon recht fühlbare Arbeitermangel und die Nothwendigkeit, den Austausch der Producte Deutschlands und Frankreichs wie früher wieder herzustellen, werden diesen Zwang schon üben und zum Erfolge führen. Wohl aber möchten die französischen Localbehörden sich überlegen, ob es nicht aus politischen Gründen geboten ist, einzuschreiten, wenn das Blatt des Herrn Chévy den Verkehr stört und zu Gewaltthaten auch gegen Franzosen verführt, welche Deutsche wieder anstellen oder in deutschen Wäden Einkäufe machen, indem es dieselben seinem Publicum als schlichte Patrioten denmeint."

Ueber die Auswanderung der Elässen nach Frankreich bringt die „Carlsruher Zeitung" einen Brief aus Mülhausen. Derselbe lautet: „Noch vor wenigen Wochen war zu fürchten, Elsaß-Vothringen werde sich durch Auswanderung entvölkern. „Da bleib'

giren, wird man es begreiflich finden, wie es möglich sein konnte, daß hier Bilder mit zu den Perlen der Ausstellung zählen können, welche von anderen Ausstellungen zurückgewiesen worden sind, weil sie nicht den bescheidensten Anforderungen genügen konnten, welche anderwärts an ein Kunstwerk gestellt werden. — Die „Weinlese" des Münchners Kappis ist ein Bild, das durch den Reichthum an Motiven und Episoden, sowie durch exacte Zeichnung und geistreiche Individualisirung interessirt, dagegen ist es coloristisch reizlos. Ein der Beachtung werthes und zu schönen Hoffnungen berechtigendes Talent bekundet Valentin in seinen Bildern; es bleibt nur zu bedauern, daß denselben noch das Gepräge des vollen künstlerischen Ernstes mangelt. Am wenigsten tritt diese bedauerliche Leichtfertigkeit in seinem „Kortas" hervor, doch ist gerade dieses Bild in der Farbe weniger anziehend, als seine übrigen skizzenhaft hingeworfenen Talentproben. Von solcher Wache ist ein Studienkopf von Dux, der offenbar noch seiner früheren Periode angehört; zu der guten Hälfte der Ausstellung gehören auch die Studienköpfe von Gros und ein solcher vom Zahoray.

Unter den hier vertretenen Landschaftern nimmt der greise Nestor der deutschen Landschaftler Ed. Schleich mit seinem „Dorfmotiv mit Kühen" den unbestrittenen Ehrenplatz ein; selbst der Wiener Hansch erlebt hier, was er seit der Ausstellung seiner Naturstudien noch nicht erlebt hat, daß nämlich ihm vom Besucher eine ganz specielle Aufmerksamkeit zugewendet wird. Paál, mit dem seit seiner holländischen Studienreise eine vollständige künstlerische Umwandlung zu seinen Gunsten vorgegangen ist,

ich nicht", sagte stolz der Junge; „ein Preuße werden? Niemermehr!" — brumnte der Alte — „eingepackt, wer Risten hat, und wer keine hat, der schüre seinen Bündel! Die Nachzügten voran, bald werden auch Andere nachfolgen!" So gieng von Mund zu Mund. Besonders die Weiber waren reiselustig und schalteten Jeden aus, der nicht mitthun und das Preußenland gegen Paris veranlassen wollte. Magneurs schwindelten den Keuren vor, in Paris herrsche Mangel an Arbeitern in allen Geschäften, die Lebensmittel seien wohlfeiler als hier und die Wohnungen bekomme man gratis. Durch solche und ähnliche Vorspiegelungen wurde gar Mancher aus dem Elsaß verlockt. Kaum hatte jedoch die Auswanderung nach Paris begonnen, so ist sie wieder ins Stocken gerathen. Nicht nur kommen ungünstige briefliche Berichte der Ausgewanderten täglich hieher, sondern auch Beteiligte, die das Stund mit eigenen Augen gesehen, kehren zurück. Der Refrain vieler Reisige lautet: „Bleibt zu Hause; ich kehre wieder zurück; es ist Alles anders hier, als man uns gesagt hat." So ist denn das Auswanderungsfieber bereits stark im Abnehmen, bei den Meisten schon ganz erloschen."

Aus Frankreich.

Das Kriegsgericht in Versailles wird in den nächsten Tagen über die erste Serie der Angeklagten das Urtheil sprechen. Dann kommen Rochefort und Rossel an die Reihe, deren Proceß das größte Interesse erregen dürften. In der vorgezogenen Sitzung gestattete sich die Sache der Angeklagten sehr ungünstig.

Einer der Hauptangeklagten im Versailler Proceß, das hyperkatholische Mitglied der Commune, Régère, hat — so meldet wenigstens die „Opinion" — folgendes sonderbare Schreiben an Thiers gerichtet:

„Herr Thiers, Mitglied der Academie. — Diese Zeilen sind nicht an den Chef der Executive gerichtet, dessen hohes Verdienst ich übrigens anerkenne, sie gelten dem Manne, der vor einem Jahre durch dieselben Gegner ebenso verurtheilt, verhöhnt und verläumdete wurde, wie wir; sie gelten dem Manne, dem ich im Namen meiner Freunde die Hand drücke.

Vor dem Geschichtsschreiber will ich die unschuldige Commune vertheidigen, nicht vor dem König ohne Krone, der in Versailles regiert. Meine Handlungen und die geringen Belastungen, die gegen mich vorliegen, geben mir ein Recht zu dieser Vertheidigung.

Ich bin kein Sectirer und kein Narr; ich bin jetzt 55 Jahre alt und am 15. April geboren, am selben Tage wie Sie, und wie Sie bin ich durch den Staatsstreich geächtet worden. Welche Chance, einst Ihr Nachfolger zu werden!"

Nachdem Régère eine Ehrenrettung der Commune auf Kosten Thiers' versucht, fährt er spöttisch fort:

„Ich kenne, theurer und großer Geschichtsschreiber, nur einen einzigen Repräsentanten von 1793. Das sind Sie. Wer sonst hätte die Idee gefaßt, eine Stadt von Millionen Seelen zu cerniren, bombardiren und zu verbrennen. Heinrich IV., der als König das

wird jetzt, wo er bereits so Treffliches zu leisten vermag, dem Kunstverein wenig dankbar sein, daß er eine halbvergeßene Jugendarbeit hervorgehoben hat, damit diese ihn repräsentire. Doch genügt auch diese, ein vielversprechendes, coloristisches Talent erkennen zu lassen. Pichtenfels, neben Zettel der feinsinnigste und empfindungsvollste unter den Wiener Landschaftlern, ist durch zwei Naturstudien älteren Datums vertreten. Mészöly, eine junge, aufstrebende Kraft, die sich kaum länger als seit zwei Jahren der Malerei zugewendet hat, hat es doch schon so weit gebracht, daß seine zwei Landschaften auf dieser Ausstellung bezüglich des künstlerischen Gehaltes derselben nur von Schleich übertroffen werden. Böhm tummelt sich auf allen Gebieten der Malerei umher und arbeitet, je nach Belieben, auf dem Felde der Historie, des Genres oder der Landschaft. Diese Vielfältigkeit ist wohl die Schuld daran, daß er sich, trotz des ihm innewohnenden, aber noch sehr der Ausbildung bedürftigen Talentes, bisher noch in keinem Fache über die Mittelmaßigkeit zu erheben vermocht hat. Das beweist wieder sein „Sturm auf der Pusta" nur zu deutlich.

Das Stieffind der Ausstellungen pflegt die Stilllebenmalerei zu sein, gehen doch sehr viele Laien so weit, daß sie behaupten, es sei unberechtigt, sie zur Kunst zu rechnen. Wer einmal sein Auge geweibet hat an der unvergänglichen Schönheit der Stillleben guter Niederländer, wird sich zu dieser Ansicht nicht bekennen können. Es kommt auch hier, wie überall, in erster Linie auf das „Wie?" an. Zunächst wird man sein Urtheil nicht dadurch beeinflussen lassen dürfen, daß so viele den höheren Töchterschulen ausgekommene,

kunstbedürftige Backfischlein, mit Vorliebe auf dem Gebiete der Blumenmalerei jümbigen, und man wird deshalb nicht gleich der Stilllebenmalerei im Allgemeinen mit schreckensbleicher Miene entsetzt dürfen. Allerdings kann ein Stillleben nur dann anziehend wirken, wenn der Künstler es versteht, entweder durch eine gewisse Farbenpoesie zu fesseln, oder durch geschmackvolles, künstlerisches Arrangement das Auge zu erfreuen, oder aber auch durch ungewöhnliche Delikatessen in der technischen Behandlung des Stoffes eine Wirkung zu erzielen. Unter all den hier vertretenen Meistern hat das keiner verstanden, und so bieten diese Stillleben allerdings gar kein Interesse, und wir können schweigend über sie hinweggehen, ohne uns der Gefahr, mit dem Vorwurfe kritischer Leichtfertigkeit regaliert zu werden, auszusetzen.

Ziehen wir aus dem bisher Gesagten das Facit, so ergibt sich, daß es noch traurig aussieht mit den Kunstzuständen in Ungarn überhaupt, traurig mit dem Landeskunstverein insbesondere. Scheuen wir uns nicht, die Wunden aufzudecken, denn nur so können sie geheilt werden. Aber es ist auch wesentlich, daß wir uns nicht nur die Uebelstände, sondern auch den Umstand immer vor Augen halten, daß es mit in unsere Hände gegeben ist, diese Wunden zu heilen. Wir richten daher wiederholt die Bitte an unsere Leser, den Verein zu heben, indem sie demselben beitreten. Ohne Mittel wird er immer nur vegetiren, denn aus Nichts Etwas zu machen, — das hat bisher nur der liebe Gott zu Wege gebracht.

Recht dazu hatte, ist davor zurückgebebt; so können nur Männer von 1793 handeln. . . ."

Es liegt, wie man sieht, Methode in diesem Wahnsinne, wenn auch eine sehr biffige.

Der Polizei-Chef, General Valentin, hat gegen die Petrolei die strengsten Maßregeln angeordnet. Mehr als 300 Bettler werden täglich arretirt und schickt man im Seine-Departement die Zahl der französischen Blinden, Einäugigen, Stetzfüße u. s. w., welche sich von der öffentlichen Wohlthätigkeit ernähren lassen, auf 50,000.

Die Pariser Verurtheilten werden in zwei Kategorien getheilt. Diejenigen, deren Vergehen rein politischer Natur ist, werden nach Neu-Caledonien transportirt, die ehemaligen Sträflinge und diejenigen, welche wegen gemeiner Verbrechen verurtheilt wurden, kommen nach Cayenne.

Im officiellen Journal zeigt der Minister des Innern an, daß ihm zahlreiche Ansuchen um Ertheilung des Ordens der Ehrenlegion für geleistete Dienste in der Nationalgarde zugehen, welche jedoch nur von dem Kriegsminister und auf Grund eines regelmäßigen Vorschlages des Generals, unter welchem die Betreffenden Dienste geleistet haben, berücksichtigt werden könnten. Man sieht, die Eier nach Orden und Decorationen bleibt in Frankreich dieselbe, ob Kaiserreich oder Republik, ob Freiheit und Gleichheit oder Autorität herrschen.

Warum hat Gambetta so sehr gegen die dreijährige Präsidentschaft Thiers' geeifert? Nicht aus Rivalität, da der Exdictator wohl weiß, daß er selbst zur Zeit keine ernsthafte Candidatur aufstellen könnte. Das Motiv ist viel fleischer. Gambetta bildet sich nämlich ein, der Antrag Rivet's sei besonders gegen ihn gerichtet, um ihn von seiner Partei zu isoliren.

Die republikanische „Cloche" schreibt: Die monarchistischen Blätter verlangen sehr ungeberdig die Verfolgung Kanc's; wir folgen solchem Beispiel und fordern die Arretirung eines gewissen Herren Kouchet, deselben, der jetzt in Corsica als Candidat auftritt. Wir erheben folgende Beschuldigungen gegen ihn: Verletzung der Constitution, vorbedachter Mordmord an unschuldigen Bürgern durch bewaffnete Banden auf öffentlichen Plätzen, Veranbarung der Staats-Cassen und Usurpation von Staatsämtern."

Der Graf L. Zamoyshy hat, wie er der „Independance" mittheilt, an den englischen Gesandten in Paris, Lord Lyons, ein Schreiben gerichtet, worin er ihn um Pässe für die polnischen Emigranten ersucht, da sich diese unglücklichen Verfolgten mit einem solchen Begehren nicht an die russische Regierung wenden könnten und ohne Legitimation ihrer Freiheit nicht sicher sind.

Die militärische Lage Frankreichs wird von der Pariser „Vérité" in einem längeren Artikel beleuchtet, welchem wir folgende bezeichnende Stellen entnehmen: „Die Desorganisation der Armee springt auch dem Unaufmerksamsten in die Augen. Es genügt, wenn man in den Straßen oder auf den Boulevards diese Soldaten sieht in nachlässigen Uniformen, unvorschriftsmäßigem Anzuge, die sich da und dort herumtreiben, keine Entschlossenheit im Blick, keine feste, geschlossene Erscheinung, noch das Auftreten eines an körperliche Uebung

giren, wird man es begreiflich finden, wie es möglich sein konnte, daß hier Bilder mit zu den Perlen der Ausstellung zählen können, welche von anderen Ausstellungen zurückgewiesen worden sind, weil sie nicht den bescheidensten Anforderungen genügen konnten, welche anderwärts an ein Kunstwerk gestellt werden. — Die „Weinlese" des Münchners Kappis ist ein Bild, das durch den Reichthum an Motiven und Episoden, sowie durch exacte Zeichnung und geistreiche Individualisirung interessirt, dagegen ist es coloristisch reizlos. Ein der Beachtung werthes und zu schönen Hoffnungen berechtigendes Talent bekundet Valentin in seinen Bildern; es bleibt nur zu bedauern, daß denselben noch das Gepräge des vollen künstlerischen Ernstes mangelt. Am wenigsten tritt diese bedauerliche Leichtfertigkeit in seinem „Kortas" hervor, doch ist gerade dieses Bild in der Farbe weniger anziehend, als seine übrigen skizzenhaft hingeworfenen Talentproben. Von solcher Wache ist ein Studienkopf von Dux, der offenbar noch seiner früheren Periode angehört; zu der guten Hälfte der Ausstellung gehören auch die Studienköpfe von Gros und ein solcher vom Zahoray.

Unter den hier vertretenen Landschaftern nimmt der greise Nestor der deutschen Landschaftler Ed. Schleich mit seinem „Dorfmotiv mit Kühen" den unbestrittenen Ehrenplatz ein; selbst der Wiener Hansch erlebt hier, was er seit der Ausstellung seiner Naturstudien noch nicht erlebt hat, daß nämlich ihm vom Besucher eine ganz specielle Aufmerksamkeit zugewendet wird. Paál, mit dem seit seiner holländischen Studienreise eine vollständige künstlerische Umwandlung zu seinen Gunsten vorgegangen ist,

wird jetzt, wo er bereits so Treffliches zu leisten vermag, dem Kunstverein wenig dankbar sein, daß er eine halbvergeßene Jugendarbeit hervorgehoben hat, damit diese ihn repräsentire. Doch genügt auch diese, ein vielversprechendes, coloristisches Talent erkennen zu lassen. Pichtenfels, neben Zettel der feinsinnigste und empfindungsvollste unter den Wiener Landschaftlern, ist durch zwei Naturstudien älteren Datums vertreten. Mészöly, eine junge, aufstrebende Kraft, die sich kaum länger als seit zwei Jahren der Malerei zugewendet hat, hat es doch schon so weit gebracht, daß seine zwei Landschaften auf dieser Ausstellung bezüglich des künstlerischen Gehaltes derselben nur von Schleich übertroffen werden. Böhm tummelt sich auf allen Gebieten der Malerei umher und arbeitet, je nach Belieben, auf dem Felde der Historie, des Genres oder der Landschaft. Diese Vielfältigkeit ist wohl die Schuld daran, daß er sich, trotz des ihm innewohnenden, aber noch sehr der Ausbildung bedürftigen Talentes, bisher noch in keinem Fache über die Mittelmaßigkeit zu erheben vermocht hat. Das beweist wieder sein „Sturm auf der Pusta" nur zu deutlich.

Das Stieffind der Ausstellungen pflegt die Stilllebenmalerei zu sein, gehen doch sehr viele Laien so weit, daß sie behaupten, es sei unberechtigt, sie zur Kunst zu rechnen. Wer einmal sein Auge geweibet hat an der unvergänglichen Schönheit der Stillleben guter Niederländer, wird sich zu dieser Ansicht nicht bekennen können. Es kommt auch hier, wie überall, in erster Linie auf das „Wie?" an. Zunächst wird man sein Urtheil nicht dadurch beeinflussen lassen dürfen, daß so viele den höheren Töchterschulen ausgekommene,

gewöhnt die nur zu man sich geübten wachen den Besan über, die ihre Spant diese Am kirgerlicker auch nur v Pürgern m gen, Louto mehr, no c Und argefi dete Patriot

West, nal" mitthe mentes Ein von dem W rung, welche Fogma's al tusminister gung seiner j uft and z Wien

post" verwei riellen Ver zuschläge be rung die g und wie sch stand, daß senden Ver Berordnung ger einen ner Abcadpo cum's erneu Presse mit L die Presse de spricht, ohne zu besitzen im gegenüber die diesen Ausg Monarchie, n weber die die bürgerlich

Wien, richtet, daß d vom Kaiser wurde und d adjutant Gra seine Function treter Graf P jutant.

Berlin des deutschen Liga für die der Minister Regierung bet und löste diese

Frankf Presse" melde nahme der überhaupt sei Frankfurt frag schneller das

Don, Zerwürfnisse i Demission des

Paris, Paris grenzen September sta adopirte die französischen

Paris, Majorität der denheit über Nationalgarde; wartet.

Marsei im südlichen Mittelmeer-Ge airt; es ist nie nach Tunis zu

Das erste

Treten wir haues ein. Der werke verbindet In diesem Tr Zimmer für der Papiere des n

gewöhnlichen Vorwurfs, vom Soldaten nur die Bekleidung, die nur zu sehr der Verbesserung bedarf. Und wenn man sich nicht davor fürchtet, kann man den Vergehungen der Armee auf den Barrieren-Pällen beiwohnen. Nicht selten sieht man dort in derselben Quadrille den Infanteristen oder Reiter als vis-à-vis-Officiere gegenüber, die nicht einmal so viel Schamgefühl gehabt haben, ihre Epauletten und Decorationen abzulegen. Wie will diese Armee, die sich selbst so wenig achtet, von der künftigen Verödung geachtet werden! Man hört auch nur von gewaltthätigen Zusammenstößen zwischen Pülgern und Soldaten in Payonne, Rennes, Besançon, Toulouse u. s. w.; schon weiß das Publikum nicht mehr, wo eigentlich die preussische Occupation aufhört. Und angesichts solcher Elemente wegen einige verbundene Patrioten noch von einer neuen Noche zu sprechen!"

Neuere.

Wien, 24. August. Wie man dem „Pester Journal“ mittheilt, wird in der ersten Sitzung des Parlamentes Ernst Simon, unter Berufung auf die von dem Minister im Parlamente abgegebene Erklärung, welche die Vertheidigung des Infatibilitäts-Dogmas als ungesetzlich bezeichnete, beantragen: Cultusminister Pankler sei wegen grober Vernachlässigung seiner amtlichen Pflichten in den Anklagezustand zu versetzen.

Wien, 24. August. Die „Wiener Abendpost“ verweist darauf, wie antäfllich der ministeriellen Verordnung über Einrechnung der Steuerzuschläge bei den Wählerlisten, zuerst der Regierung die geschäftlichen Motive unterzogen wurden, und wie schließlich die „N. Fr. Pr.“ selbst eingestanden, daß ihr erst jetzt der Wortlaut der betreffenden Verordnung bekannt wurde, und daß diese Verordnung keine Gesetzeswidrigkeit, noch viel weniger einen Verfassungbruch enthalte. Die „Wiener Abendpost“ lenkt die Aufmerksamkeit des Publicums erneut auf die Nothwendigkeit Urtheile der Presse mit Vorsicht aufzunehmen, namentlich jetzt, wo die Presse den sogenannten Ausgleich mit Böhmen bespricht, ohne von dessen Inhalt irgendwelche Kenntniß zu besitzen und schließlich: Wir können diesem Treiben gegenüber die vollste Verhütung gewähren, daß durch diesen Ausgleich weder die nothwendige Einheit der Monarchie, noch der Ausgleich mit Ungarn gefährdet, weder die Rechte der Deutschen in Oesterreich noch die bürgerliche Freiheit geschmälert werden.

Wien, 24. August. Die „Oesterr. Corr.“ berichtet, daß der abberufene bayerische Gesandte Schrenk vom Kaiser in einer Abschiedsaudienz empfangen wurde und der gestrigen Hofstafel bewohnte. Generaladjutant Graf Bellegarde hat nach beendeter Stabschef seine Functionen wieder übernommen; dessen Stellvertreter Graf Pejašewics verbleibt zweiter Generaladjutant.

Berlin, 24. August. Ueber eine Interpellation des deutschen Geschäftsträgers in Paris bezüglich der Viga für die Beilegung Elsaß und Lothringens, erklärte der Minister des Aeußern, Nemusat, die französische Regierung betrachte die Viga als völkerrechtswidrig und löste dieselbe bereits auf.

Frankfurt, 24. August. Wie die „Frankfurter Presse“ meldet, sei der Termin betreffs Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen noch unbestimmt, überhaupt sei die Fortsetzung der Verhandlungen in Frankfurt fraglich geworden, da man an anderem Orte schneller das Ziel zu erreichen glaubt.

Rom, 24. August. Trotz Clemenis dauern die Zerwürfnisse im Ministerium fort. Man erwartet die Demission des Gesamtcabinetes.

Paris, 24. August. Die Nämung der an Paris grenzenden Departements findet vor Mitte September statt. — Nach dem „Journal de Paris“ adoptirte die Finanzcommission die Besteuerung der französischen Rente im Principe.

Paris, 24. August. Zwischen Thiers und der Majorität der Assemblée besteht eine Meinungsverschiedenheit über die Frage sogleicher Entwaffnung der Nationalgarde; hute wird eine stürmische Sitzung erwartet.

Marseille, 23. August. Der Gesundheitszustand im südlichen Frankreich ist ein ausgezeichnete. Die Mittelmeer-Flotte ist bei den Spherischen Inseln stationirt; es ist nicht die Rede davon, sie in die Levante oder nach Tunis zu entsenden.

Das erste Zellengefängniß in Oesterreich.

III.

Treten wir nun in das Innere des neuen Straßhauses ein. Der Administrationstract im ersten Stockwerke verbindet das alte Gefängniß mit dem neuen. In diesem Tracte sind die Verwaltungsbureauz, die Zimmer für den Arzt und den Geistlichen. Sind die Papiere des neuangekommenen Sträflings von den

Handbeamten übernommen, so wird derselbe an seinen neuen Verhörsort geleitet. Durch ein eisernes Thor, welches der Wachmann, der ihn in die von der Verwaltung bezeichnete Zelle zu führen hat, öffnet, tritt der Sträfling in die Centralhalle des Gefängnisses ein. Das Thor schließt — und öffnet sich nur dann wieder, wenn die Strafe abgehört ist. Allein welcher psychologische Wandlungsproceß liegt zwischen diesen beiden Momenten! Beim Eintritt in die Centralhalle wird der Sträfling von dem inneren Lichtglanze förmlich geblendet.

Im sichtlich Ueberraschung muß er sich fragen, ob dies ein Gefängniß? Oder sollte dies ein feenhafter Glaspalast sein, den die moderne Zeit den Sträflingen aus übermenschlicher Nahrung, aus Humanitäts- und Freiheitsinn eckert? — Es ist wirklich nur ein scheinbarer Glaspalast, in der That ein Puffhaus — ein Gefängniß, und zwar ein freies!

Aus den fünf Fenstern der Central- und der Flügelhallen, deren jedes 34 Fuß hoch ist, leuchtet in das Innere das Sonnenlicht und von hier aus überblickt man das ganze Gebäude mit seinen fliegenden, schwebenden, aus Eisen confurirten Gängen bis zur Bedachung, durch welche das reinste Tageslicht wie in einem groß angelegten Muschelgehäuse in das Innere sich ergießt. Ist dies ein Gefängniß? — Nach allen Richtungen blickt das Auge frei und unbehindert hin und die Centralhalle ist der Beobachtungspunkt für alle Gänge in allen Stockwerken, so wie für jede einzelne Zellenhür. Das ist das panoptische System.

Von drei verschiedenen Seiten münden in die im achtgedigen Polygon erbaute, mit einer gewölbten Kuppel abgeschlossene Centralhalle, welche einen inneren Durchmesser von 5 Klaftern 4 Fuß und eine Höhe von nahezu 11 Klaftern hat, lange Seitentracte, an deren Mauern in drei Stockwerken die fliegenden Galerien, welche mit den fliegenden eisernen Gängen der großen runden Haupt- oder Centralhalle in Verbindung stehen. Die Flügelhallen sind 14 Fuß breit und die an den Wänden derselben schwebenden eisernen Gänge haben eine Schwere von 2 Fuß 10 Zoll mit einem 3 Fuß hohen Geländer. Auf diesen Gängen gelangt man zu den Einzelzellen, welche sich auf jeder Seite der 3 Seitentracte in 3 Stockwerken befinden.

Gegen das Centrum zu mündet jeder Seitentract der Haupthalle, wird aber am anderen Ende von einer Wand begrenzt, welche, wie wir bereits gesagt haben, in einer Höhe von 34 Fuß von einem riesigen Fenster durchbrochen ist, durch welches das Licht in den ganzen Seitentract reichlich einströmt. Solcher Fensterfenster giebt es insgesamt in der Central- und in den Flügelhallen fünf.

Nach diesem überraschenden Eindrucke gelangt der Sträfling in die oberen Etagen wo ihm nach dem Nummer, das er fortan statt des Namens trägt, die Zelle angewiesen wurde. Schwindelt ihm nicht in dieser luftigen Höhe, wenn er blickt nach links und rechts, in die Höhe oder in die Tiefe? Schwindelt ihm nicht, wenn er von Bewußtensbissen gepeinigt die fliegenden Gänge von der täglichen Promenade, von der Schule oder von der Kirche durchschreitet, und wachen in ihm nicht Selbstmordgedanken auf? Wie leicht wäre es, sich über das drei Fuß hohe Geländer in die Tiefe zu stürzen und allen Prüf- und Besserungsverfuchen ein Ende zu machen? — Doch nein! Der Mensch hängt am Leben und je mehr in ihm die Hoffnung und der Reiz zum Leben wachgeworden, um so leichter ist die Besserung zu erzielen, wenn die Staats-einrichtungen darnach auch eingerichtet sind, um die Bekehrung zu ermöglichen. Uebrigens weisen die statistischen Anweise nach, daß seit dem Bestande des pennsylvanischen Systems ein Selbstmord in dieser Art nicht begangen wurde. Anbei ist zu bemerken, daß in Carlan weder das Auburn'sche, noch das pennsylvanische Straßsystem zur strikten Annahme gelangte, sondern, daß hier ein gemischtes Auburn-pennsylvanisches System durchgeführt werden soll. Nach dem Auburn'schen System sind die Gefangenen bei Nacht isolirt, arbeiten bei Tag aber gemeinschaftlich unter fortwährender Beobachtung des Stillschweigens. Da in Carlan die Gefangenen, wenn sie in ihren Zellen sich auch verschiedenartig beschäftigen und arbeiten können, Tag und Nacht hindurch isolirt bleiben, so weicht dieses Straßsystem ebenso von dem Auburn'schen wie von dem pennsylvanischen ab, nach welchem sich die Isolirung auch auf die Kirche, Schule und Promenade erstreckt, was in Carlan nicht stattfindet.

Wie der ganze Bau des neuen Straßhauses durch seine Großartigkeit überrascht und durch die Fülle von Luft und Licht, welche das Ganze wie seine einzelnen Theile in gleichem Maße durchströmt, den Gedanken verheuchelt, daß wir uns an einer Unglücks-, Prüf- und Besserungsstätte befinden: ebenso überrascht uns die innere Einrichtung der Zelle, und doch, wenn wir uns länger umsehen, werden wir gewahr, daß alle Vorkehrungen in zweckmäßigster Weise dahin zielen, ne-

ben der Abkühlung der Zelle rate die Vesserung zu bewerkstelligen.

Bei offener Thür vertritt der Sträfling die ihm angewiesene Zelle. Sie ist weiß gestrichelt, luftig und hell; 7 Fuß breit, 13 Fuß lang und 9 Fuß hoch und enthält 4 Kubikfasser Luftraum; sie ist durch viele Mauerkränze von den übrigen getrennt, deren Thüren und Fenster in dem einen Seitentracte neben einander laufen.

Der auswärtige Besucher so wie der Sträfling selbst mag auf den ersten Blick überrascht sein, daß der Fußboden der Zelle gewölbt ist. Die Einrichtung ist aber nicht nur aus öconomischen Gründen getroffen worden, sondern ist geradezu durch das Wesen der Einzelhaft dictirt. Die Zelle ist fortan die Heimatsstätte des Corrigenden; hier soll der innere Väterungs- und Besserungsproceß in durchaus ungestörter Weise vor sich gehen und darin soll der Sträfling selbst in dem Maße, wo die Reinhaltung der Zelle eine Unterbrechung nothwendig machen sollte, durch nichts beirrt werden.

Diese Einrichtung schließt somit das Schauern des Fußbodens und hienit auch die Versetzung aus einer Zelle in die andere aus, macht den Verkehr mit der Nachbarwelt auch in dieser Hinsicht unmöglich und bestimmt den Sträfling, seine Zelle in wenig zeitraubender und beschwerlicher Weise rein zu halten. Auf diese Weise kommt der Sträfling mit Niemandem zusammen, um in seinen besseren Vorsätzen durch fremde Einwirkung und Zustüftung wankend gemacht zu werden. Ueberhaupt sehen sich die Einzelsträflinge nur auf der täglichen, eine Stunde währenden Promenade in den hiezu zwischen den Gebäudeflügeln bestimmten Hofräumlichkeiten, eventuell in der Schule und in der Kirche — und dies noch in sehr spärlicher Anzahl. Auf der Promenade ist gleichfalls die Conuersation unmöglich, da auch hier nicht mehr als 12 Sträflinge gleichzeitig beisammen sind und unter Aufsicht des Wächters in Kreise sechs Schritte von einander getrennt so lange spazieren gehen, als nach der Hausinstruction für ihre Gesundheit nothwendig.

Und da die von den Gefangenen bewohnten Zellen geräumig und gut ventilirt sind, so werden alle gewöhnlichen Krankheitsfälle bequem in ihnen behandelt werden können, ohne daß man nöthig hätte, einen Gefangenen aus seiner Zelle zu entfernen.

Die Einrichtung der Zelle besteht aus einem kleinen, lichtbraun angestrichelten Tische aus Eichenholz, einem gleichartigen Stuhle, einem Wandschrank an der linken Mauerwand, um darauf das zimmerne Lavoar, eventuell Bücher aus der Hausbibliothek, Handwerkzeuge und sonstige Utensilien zu deponiren und Ordnung zu pflegen; rechts an der Mauer neben der Thür steht das eiserne Bett, überdeckt mit einer Matratze, die mit dem sogenannten „afrikanischen Walddhaar“ gefüllt ist. Bei der Bettconstruction gelangte das Zwickauer System in Anwendung. Das Bett findet seine Stütze in Klammern, durch welche es sammt der Matratze an der Wand festgehalten wird. Abends wird das Bett aus seinem Verschlus gehoben und herabgelassen; tagsüber bleibt es an der Wand befestigt, wodurch verhindert wird, daß der Sträfling sich dem Müßiggange ergeben könne und zum Tageschlaf werde, wie dies sonst vorkommen mag. Durch diesen Bettverschlus gewinnt die Zelle an Raum, so daß sich der Sträfling ganz frei bewegen kann. Sein Standort ist zumeist inmitten der Zelle ober beim Fenster, nicht aber bei der Thüre, neben welcher links bloß der portative eiserne Abort unter gutem Verschlus unten in der Mauer angebracht ist.

Mitteltst einer dünnen eisernen Stange wird das volle zimmerne Gefäß in den Raum vor der Thüre geschoben und umgekehrt wieder das leere und gereinigte Gefäß in die Zelle nach Bedarf hineingezogen. Die Reinigung geschieht in den Reinigungsstellen, die am Ende eines jeden Flügels angebracht sind, und wird von den gemeinsamen Sträflingen besorgt. Für die Ventilation ist in der Zelle in ausgiebiger Weise vorgesorgt. Der Ventilationsapparat ist rechts beim Fenster angebracht; das Aufsteigungsloch ist rechts bei der Thüre in der Wand, durch welches die Wärme von oben nach unten ausströmt. Der Thüre gegenüber ist das hohe und breite vergitterte Fenster, durch welches in reichem Maße das Licht eindringt, so daß die Zelle taghell gelichtet ist. Auch das Fenster kann nach Belieben mittelst einer Vorrichtung geöffnet und zugemacht werden, darf aber nicht erklimmt werden, weder durch Verhülfe des Stuhles, noch des Tisches. Zur Nachtzeit wird die Zelle mittelst Gas beleuchtet, das im Hause bereitet wird, und befindet sich in jeder Zelle an der linken Mauerwand oberhalb des Tisches die Gasflamme, ohne daß dadurch irgendeine Gefahr besorgt werden könnte.

Sobald der Sträfling von seiner Zelle Besitz genommen, — schließt sich die massive aus Eichenholz und mit keinen Eisenbeschlägen versehene Thüre. Der Verschlus geschieht in schneller sinnreicher Weise

(Cholera.) Man schreibt aus Berlin, vom 21. d.: Mit der Cholera scheint es leider hier bald Ernst zu werden. Sie haben von einem kränklichen Morgenblatte gebrachte Nachricht, daß im israelitischen Krankenhaus bereits ein Cholerafall mit tödtlichem Ausgange vorgekommen sein soll, fiel wie eine plötzliche Bombe in die schonungslos weithin verbreitete Gesellschaft. Heute wird diese Thatsache von der „Post“ mit dem Besitze bestätigt, daß der Verstorbene ein aus Rußisch-Polen stammender zugereister Handelsmann war. — Nach dem Choleraberichte aus Königsberg war die Krankheit, die dort am 17. und 18. viele Opfer gefordert, am 19. und 20. August in der Abnahme begriffen. Am 19. waren 111 erkrankt und 56 Personen gestorben. Am 20. erkrankten 81 und starben 32 Personen.

(Für eine kleine Provinzialstadt.) Die „Independance belge“ erzählt folgendes amüsante Intermezzo aus dem Leben König Leopold von Belgien aus einigen Tagen mit dem Bürgermeister Van Nyechem am Meeresufer spazieren. Natürlich begann die Conuersation mit dem ewigen „guten und schlechten Wetter“. „Es ist heute recht heiß in Ihrer guten Stadt Brüssel“ — meinte der König. — „Ah, ja wohl, Majestät — wir haben aber schon bis 29 Grad Wärme gehabt — das ist doch recht hübsch für eine kleine Provinzialstadt nicht wahr, Majestät?“

Ueber das Befinden der Königin Victoria von England schreibt das Londoner medicinische Blatt „The Lancet“: „Ihre Majestät verträgt die Wirkungen der hohen Temperatur nicht, die sich in von Menschen überfüllten Räumen ereignet; auch ist ihr ein längeres Verweilen in London nachtheilig. Empfänge am Abend würden für ihre Majestät eine Veranlassung zu allgemeiner Unbehaglichkeit sein, der entweder Schlaflosigkeit oder ein schwerer, häufig gestörter Schlaf und beständige Kopfschmerzen nachfolgen. Wenn die Königin den Buckingham-Palast besucht, wird sie fast immer von derartigen Unpäßlichkeiten befallen. Auch darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die Königin bald drei und fünfzig Jahre alt sein wird (Wie unglaublich!) und es wird Niemanden Wunder nehmen, daß sie in diesem Alter nicht mehr die bemerkenswerthe physische Kraft besitzt, deren sie sich vor etwa zwanzig Jahren noch erfreute. Demnach beklagt man sich mit Unrecht über die zurückgezogene Lebensweise, welche Ihre Majestät führt, und über ihr Fernbleiben von allen großen öffentlichen Versammlungen.“

(Ein Manifest des Fürsten von Europa.) Carl Hugo, der Fürst der Poesie und Papst der Civilisation, erläßt von Baden-Baden aus folgendes Manifest an die Bewohner der fünf Welttheile: „Am Napoleonsstage 1871. Heute sind es vier Jahre, daß ich in Salsburg den reinigen, von allen Seiten bebrängten Napoleon mit einem Verführungsgedichte empfing, das so mächtig auf die empörten österreichischen Gemüther wirkte, daß nicht nur eine Annäherung, sondern eine bekenntlich von mir beabsichtigte, von Allen aber als absolut unmöglich gehaltene Allianz zwischen den beiden Kaisern erfolgte, demnach der wieder hochmüthig gewordene Franzosenkaiser mir die versprochene Belohnung entzog und mich dadurch doppelt compromittirte. Heute ist es ein Jahr, wo ich, kaum daß der Krieg vierzehn Tage gedauert hatte, denselben undankbaren und hochmüthigen Napoleon mit einem Verführungsgedichte versuchte und als ganz bestimmt für ewige Zeiten bereits gestürzt prophezeite, was so einschüchternd auf die österreichischen Gemüther wirkte, daß Niemand wagte, aus der scheinbaren und immer schauenden, bekenntlich von mir erfundenen Neutralität herauszutreten, wodurch der undankbare Hochmüthige erst — recht zum Falle kam. Heute über ein Jahr endlich wird der vergessene Wetteinschüchterer einsehen lernen, daß nichts wahrhaft und dauerhaft groß auf Erden ist, als der wahre, große Dichter, und daß nichts unfehlbar ist, als sein Fluß. Nehmt euch ein Beispiel daran, ihr Fürsten. Baden-Baden, 15. August 1871. Carl Hugo, Fürst der Poesie.“

(Brände in Frankreich.) Die „France“ läßt sich schreiben, daß die prächtige Abtei La Trappe bei Montague theilweise durch einen Brand zerstört worden sei. Auch das Seminarium von Lutun, ein architectonisches Meisterwerk, soll niedergebrannt sein.

(Ein Maurer-Liedlein.) Der gegenwärtig Maurerbrüder in Berlin hat zu folgendem gereimten Schmerzensprüche eines Maurermeisters Anlaß gegeben:

Eine Stunde messen sie,
Eine Stunde essen sie;
Eine Stunde lauern sie,
Eine Stunde mauern sie;
Eine Stunde feiern sie,
Eine Stunde leieren sie;
Eine Stunde schwagen sie,
Eine Stunde kragen sie;
Eine Stunde priesen sie,
Eine Stunde niesen sie;
Eine Stunde wird geraucht,
So wird der ganze Tag verbracht.

(Die Production.) Im Monate Juli wurden in den Brauereien Wiens und der Umgebung 306,275 Eimer Bier gebraut. Von den einzelnen Brauereien haben erzeugt: St. Marx 34,600, Liesing, 31,000, Rudolfs 23,000, Dillbühl 22,770, Brunn 22,000, Hütteldorf 21,465, Schenkendorf 20,000, Zedlersee 19,400, Fünfhaus 15,200, Kleinschwechat 15,000, Simmering 14,080, Neuborf 12,500, Alshring 9360, Lichtenthal 8500, Gaubenzdorf 8400, Döbling 7840, Brinzling 6885, Hernals 6600, Leopoldsdorf 4000, Perchtoldsdorf 2835, Gablitz 720, Aspern 420 Eimer. Im entsprechenden Monate des vorigen Jahres wurden 252,244, daher heuer um 54,031 Eimer mehr erzeugt. Die Bierpreise sind fortwährend unverändert.

Trader Wettrennen.

Die diesjährigen Trader Wettrennen werden auf der Rennbahn zwischen der Stadt und dem Esalace Walde am 16. und 17. September mit täglich 5 bis 6 verschiedenen Rennen abgehalten werden.

Preise der Plätze: Eine Woge für beide Renntage 10 fl. — Eine Woge für einen Tag 7 fl. — Sitzplatz 1 fl. — Stehplatz 50 kr. — Eintrittskarten zu den Schranken außerhalb der Hütte 10 kr. — Theilnehmer Zeichen (Blech) 5 fl. Karten jeder Art können vom 25. August angefangen in der Buchhandlung der Herren Webrüder Veltelheim jederzeit gelöst werden. Trud, 25. August 1871.

Das Secretariat.

Trader Bloch.

Die Trader Gewerbe- und Volksbank (Bureau, Hauptplatz, Ecke der Rathhausgasse) verzinst

Sparcassa-Einlagen, ohne Rücksicht auf deren Höhe oder Kündigungsfrist, mit

6% (Sechs Procent)

vom Tage der Einlage berechnet.

Uebernimmt ferner Conto-Corrent-Einlagen zu den günstigsten Bedingungen und kürzesten Kündigungsfristen.

Escomptirt täglich Platzwechsel und Domizile zu herabgesetztem Zinssfuß.

Beforgt den Ein- und Verkauf von Münzen und Effecten, unter Berechnung der mäßigsten Provision, so wie die Ausführung von Börsenaufträgen in der coulantesten Weise.

Anmeldungen in den Creditverein der Anstalt werden täglich entgegengenommen.

Wöchentliche Wochenmarktpreise vom 25. August.

| Gattung | Beste Qualität | | Mündere Qualität | | Minderste Qualität | |
|------------|----------------|-----|------------------|-----|--------------------|-----|
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. |
| Weizen | 5 | 25 | 4 | 75 | 4 | 50 |
| Halbfrucht | 3 | 30 | 3 | 25 | — | — |
| Korn | 3 | — | 2 | 80 | — | — |
| Gerste | 2 | — | 1 | 90 | — | — |
| Hafer | 1 | 70 | 1 | 60 | — | — |
| Kukuruz | 3 | 50 | 3 | 40 | — | — |

Szegedin, 24. August. (Bericht der Brüder Beck.) Unser dieswöchentliches Getreidegeschäft vertief in anhaltend feier Stimmung; der Begehrt ist lebhaft, wozu das Ausgebot und Zufuhren noch immer sehr spärlich sind, besonders guter Weizen erfreut sich einer lebhaften Nachfrage, demzufolge Weizenpreise bei nur sehr geringem Verkehre in den letzten Tagen eine Avance von 15—20 Kreuzer per Zollcentner erfuhr.

Wir notiren heute nominell:
Weizen neu 86pfd. fl. 5.85, 85pfd. fl. 5.75, 84pfd. fl. 5.65, 82—83pfd. fl. 5.45—5.5.

Roggen neu fl. 3.50.
Gerste neu (Brauerey) fl. 2.90, (Futter) fl. 2.75—3.0.
Mais, gute Waare, fl. 3.50.

Alles pr. Zoll-Centner, schiff- oder bahnfrei hier.

Wien, 24. August. Getreidegeschäft. Ausgebot und Kaufkraft waren in Weizen heute gleich gering, der Umsatz beschränkte sich daher auf ca. 15,000 Centner. Preise blieben unverändert. Die uns bekannt gewordenen Verkäufe specificiren wir wie folgt:

800 Ctr. 88 1/2 pfd. & fl. 6.62 1/2, 300 Ctr. 86 1/2 pfd. & fl. 6.45, 400 Ctr. 86 1/2 pfd. & fl. 6.40, 800 Ctr. 86 pfd. & fl. 6.40, 400 Ctr. 86 pfd. & fl. 6.35, 600 Ctr. und 300 Ctr. 85 1/2 pfd. & fl. 6.15, 1500 Ctr. 85 pfd. & fl. 6.15, 400 Ctr. 85 pfd. & fl. 6.10, 600 Ctr. 84 1/2 pfd. & fl. 6.—, 500 Ctr. 83 1/2 pfd. & fl. 5.85, 2500 Ctr. 82 pfd. & fl. 5.70, alte Waare, 600 Ctr. 81 pfd. & fl. 5.55, Alles per 3 Monate, 400 Ctr. 87 pfd. & fl. 6.42 1/2, 400 Ctr. 86 pfd. & fl. 6.17 1/2, Weides per Caffee. — Von Usancweizen pro Herbst wurden 25,000 Centner à fl. 5.52 1/2—5.48 geschlossen, doch blieb zu letzterem Preise Geld; pro Frühjahr wurden 5000 Centner & fl. 5.65 verkauft.

Roggen behauptet. Es gingen ab: 600 Mezen 79/80 pfd. & fl. 3.30, 1000 Mezen 78—90 pfd. & fl. 3.27 1/2.

Gerste unverändert. Man verkaufte: 1000 Mezen Prima & fl. 2.90, 500 Mezen & fl. 2.40.

Hafer in effectiver Waare still. Begeben wurden: 5000 Mezen per October-November & fl. 1.77.

Maiz geschäftlos.
Von Mezen wurden 600 Mezen Kobl & fl. 6 1/2 pfd. fl. per 75 Pfund verkauft.

Wien, 24. August. (Getreideverkehr.) Bei belanglosem Geschäft haben wir in Weizen hohe Preise, und können Exporteure nur in allerbestehendem Maße Abschlüsse machen; bei Gerste erwartet man einen erheblichen Aufgange. Korn wird nur für den Consum gehandelt. Im Ganzen bewegt sich das Geschäft in den engsten Grenzen. Weizen 85- bis 86 pfd., fl. 6.25 bis fl. 6.35 per Zollcentner ab Weisbahn. Gerste, 73 pfd., effectiv, 74 pfd., gezogen, fl. 3.10 ab Weisbahn. Korn 80 pfd., fl. 3.65 bis fl. 3.70. Hafer per Wiener Centner fl. 4.10.

Wiener Börse vom 24. August. Der Geldstand ist gegen gestern unverändert und auch die Geschäftslage ist auf der Tagesordnung geblieben. In Folge dessen gaben die Effecten an der Börse mäßig ab. Creditactien reagierten von 291.40 auf 290.80, Actien der Anglo-Bank von 260.50 auf 259.80, Unionbank-Actien von 271 auf 270.80, Actien der Franco-Bank ermatteten von 123.10 auf 122.50, welche der Vereinsbank kamen zu 116 und 115.75, jene der Anglo-Hungarian-Bank zu 95 vor. Bahnwerthe gleichbleibend, und bloß Carl-Ludwigbahn von 253 bis 253.75 in besserer Nachfrage; Elisabeth-Weisbahn 234.50, Alfeldbahn 181.50, Lombarden 181.60 und 181.40.

In den beiden Rentenzutragungen fanden wenige Schlüsse zu gedrucktem Kurse statt; Papier-Rente wurde bis 60.05, Silber-Rente zu 70 abgegeben. Von Losen waren Ungarische Prämienlose bis 99.60 gedrückt.

Für Dampfschiff-Actien sprach sich 589 Geldkurs aus, Tramway-Actien notiren 210.75 nach 211.50, Allgemeine österreichische Baugesellschaft 83.20 nach 83.40, Wiener Baugesellschaft 95.

Um halb 12 Uhr blieben:
Creditactien 291.20, Anglo-Bank-Actien 259.90, Unionbank-Actien 271.20, Franco-Bank-Actien 122.80, Lombarden 181.40, Zwanzig-Francstücke 9.68.

An der Mittagsbörse erzielten die Effecten mäßige Besserungen. Actien der Anglo-Bank gingen auf 260.40, jene der Anglo-Hungarian-Bank auf 95.75. Ein sehr lebhaftes Geschäft fand in Baubank-Actien statt; sie gingen auf 83.70. Dampfschiff-Actien waren bis 592 in Nachfrage.

Zur Erklärungszeit notirten:
Creditactien 291.30, Anglo-Bank-Actien 260.40, Unionbank-Actien 271.20, Lombarden 181.40, Carl-Ludwigbahn-Actien 253.75.

Renten und Lose unverändert. Die Valuta matter; Zwanzig-Francstücke 9.67.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 289.80, Anglo-Bank 258.60, Unionbank 269.75, Lombarden 180.60, Galizier 253.25, Zwanzig-Francstücke 9.67 1/2.

Nach der Prämien-Beantwortung verkaufte die Bank in Folge von größeren Depositskündigungen der Bodencredit-Anstalt. Um 1 Uhr waren: Creditactien 289.80, Anglo-Bank 258.30, Franco-Bank 122.30, Lombarden 180.50. Beunruhigende Gerüchte über Rumänien waren verbreitet.

Eingefendet.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delicate **Rovalsceiro** du Barry, welche ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhoe, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutauffeigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht-, Bleichsucht. — Auszug aus 72,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden:

Certificat Nr. 48.421.

107 Neustadt, Ungarn.

Seit mehreren Jahren schon war meine Verdauung stets gestört; ich hatte mit Magenübeln und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuß der **Rovalsceiro** befreit.

J. L. Sterner, Lehrer an der Volksschule.

Gesen in Steiermark, Post Birkfeld, 19. November 1870. Hochgeachteter Herr! Mit Vergnügen und pflichtgemäß beständige ich die günstige Wirkung der **Rovalsceiro**, wie sie von vielen Seiten bekannt gemacht worden ist. Dieses vortreffliche Mittel hat mich von entsetzlichen Athembeschwerden, beschwerlichen Husten, Blähbals und Magenkrämpfen, woran ich lange Jahre gelitten habe, ganz vollständig befreit.

Vincenz Staininger, pensionirter Pfarrer.

Nährhafter als Fleisch, erspart die **Rovalsceiro** bei **Erkrankungen** und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. — **Rovalsceiro** Chocolade in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch **Barry du Barry & Comp.** in Wien, Wallfischgasse Nr. 8. **ARAD** bei **F. TONES & Comp.** Pest; bei **Lörd. Unz. Altenburg**, bei **Szilay Antal** (Kis-Kubin, bei **Kiröler & Schleichinger**, **Debreczin**, bei **Borsos** **Ferencz**, **Földvár**, bei **Paul Madhara**, **Ragy-Kanisza**, bei **Carl** **Kovak**, **Klausenburg**, bei **J. Kronstädter**, **Klausenburg**, bei **E. Binder**, **Koschán**, bei **Carl Wondraschek**, **Neuhäusel**, bei **Ignaz** **Comlegner**, **Debenburg**, bei **Johann Greiner**, **Preßburg**, bei **Felix** **Pignori**, **Stuhlweissenburg**, bei **Georg Diebala**, **Werschetz**, bei **Wortz** **Häcker**, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Speereihandlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Ihn dann sühelich bald vergessen, wenn sie überhaupt je ernstlich an ihn gedacht hat. Ich würde sie mit tausend Freuden mit mir auf mein Gut genommen haben, aber ich habe bereits Lady Wardynges einen längeren Besuch zugesagt und ich weiß, daß Maund dort ebenfalls sehr willkommen sein würde. Lady Wardynges hat sie bei den Internis gesehen und gleich ungeniein liebgewonnen. Ein besseres Haus würde unsere kleine nicht leicht besuchen können und überdies würde ich dann bei ihr sein und sie sorgfältig überwachen. Was meinen Sie dazu, wollen Sie sie dort hingehen lassen?"

"Ich hätte für jetzt nichts Besonderes dagegen einzuwenden", sagte Lady Vernon nach einigem Nachsinnen. "Sie wissen jedoch, daß zwischen mir und jener Familie mancherlei Unannehmlichkeiten plattgegriffen haben, die so erster Natur sind, daß ich die Dame sicherlich nie zu Gaste bitten möchte. Maund mag sich jedoch ihre Freunde selbst wählen, ohne daß ich zu denselben in ein näheres Verhältnis trete. Der Umstand, daß Sie ebenfalls dort sein werden, spricht auch für die Sache. Wir werden noch darauf zurückkommen, liebe Max."

Weiteren Gemüthes verließ sie den Salon, den sie in so düsterer Stimmung betreten hatte. Das alte Mädchen blühte ihr schelmisch lächelnd nach und hieß sich nun mehr als je zuvor für überzeugt, ihre stolze Cousine durchschaut zu haben.

"Sie mag lächeln und sich verstellen, so viel sie immer mag", sagte zu sich selbst, "so bin ich doch gewiß, daß der Angelhaken des Kleinen Liebesgottes fest in ihrem Herzen sitzt. Sie hat ihn sicherlich sehr lieb und ich bin nur begierig zu sehen, was die Sache für einen Ausgang nehmen wird."

41. Capitel.

Der Himmel hellt sich auf.

Wir sagten, daß Lady Vernon den Salon lächelnd verlassen hatte; während sie aber die nächsten zwei Zimmer durchschritt und noch bevor sie die Halle er-

reichte, nahm ihr Antlitz wieder einen ersten Ausdruck an und als Herrlichkeit schwand aus demselben. Von der Halle begab sie sich in ein einsames Gemach und dann noch in ein zweites, bis sie endlich in das Zimmer mit den herabstehenden Schildern und Wappen gelangte. Stieren Blickes betrachtete sie die Einleide, ohne mit ihren körperlichen Augen derselben eigentlich ansichtig zu werden. Ihr Geist schwebte weit ab, über Zeiten und Räume hinaus, und vor ihrem entseztten Gemüthe stiegen tragische Scenen empor. Dann trat sie ans Fenster und schaute auf einen von Farnsbäumen eingefriedeten weiten Rasenplatz. Die Farnsbäume waren in seltsame Formen zerstückt; miteinander bildeten sie eine Art dunkelgrüner Nischen, aus denen weiße Statuen hervorstreckten. Von all dem sah die in tiefes Sinnen und Weiten versunkene Frau nichts, die von Zeit zu Zeit neuerdings tief aufseufzte. Ruhe und rastlos blickte sie wie suchend im Zimmer umher, verließ es sodann und ging durch einen schmalen Corridor über eine Hintertreppe wieder in ihr Zimmer. Es war ihre Gewohnheit, dort täglich eine halbe bis eine ganze Stunde mit Lectüre zuzubringen; ihre Rose Vatimer, ein stilles, thätiges, nicht mehr junges Mädchen, wartete ihrer Befehle daselbst, näherte sich ihr mit leiser, fast unhörbaren Tritt und fragte mit der Berechtigung, die einer alten, vertrauten Dienerin zuzuteilen pflegt, ob denn ihre Gebieterin auch ganz wohl sei.

"Ich danke Ihnen — es geht mir — es geht mir gut, ja, recht gut. Ich glaube, Vatimer, daß ich Ihrer Dienste jetzt nicht bedarf", sagte sie, am Tische niedersitzend, die Hände auf die dort liegende Bibel legend und schwer aufseufzend, während Vatimer, wieder mit leiser, lagenartigen Tritte einherstreichend, das Zimmer verließ.

"Kann ich denn meine Gedanken nicht mehr zusammenhalten?" fragte Lady Vernon sich selbst. "Ich bin so aufgeregt, mein Herz pocht in so ungestümen Schlägen. Ach, ich weiß, wie das enden muß!"

Wieder stand sie auf und wanderte rathlos an den Reihen schön eingebundener Bücher auf und ab, warf zerstreute Blicke auf die an den Rücken der ver-

schiedenen Werke angebrachten Aufschriften und gab sich dann wieder ihren Gedanken hin. Erst als sie im Vorübergehen ihr eigenes Angesicht in einem von einem Vordachfenster eingefassten Spiegel schaute, kehrte sie zur Gegenwart zurück.

"Ich sehe wirklich schlecht aus", sagte sie, als sie die dunkle Ritze auf ihren Wangen gewahrte. "Mein Gott", rief sie dann plötzlich die Hände ringend aus; "daß mir das geschehen mußte! Ich habe ihn verloren, ganz und gar verloren! Soll und darf ich denn nie glücklich werden? Was habe ich denn verbrochen, um immer solcher Seelenpein anheimzufallen zu müssen?"

Ein nervöser Schauer durchzuckte ihre Glieder und schüttelte ihren Körper wie im Fieberfrost. Als diese Erscheinung nachließ, fühlte sie sich recht schwach und matt; ihre Aufregung hatte jedoch ebenfalls nachgelassen. Sie kniete an ihrem Besitzt niedor, konnte aber nicht die zum Gebet nöthige Sammlung finden. Sie setzte sich nieder und blickte in die vor ihr aufgeschlagen liegende Bibel; unwillkürlich las sie dort die folgende Worte: "Ihr werdet mich suchen, aber nicht finden; wo ich bin, werdet ihr nicht hingelangen."

Eine entseztliche, verzweiflungsvolle Weisheit gab sich ihr aus diesen Worten kund, die ihr ihr Schicksal auszudrücken schienen.

"Ja", rief sie aus, "Gott hat sein Antlitz für immer von mir abgewendet. Ich suche ihn und kann ihn nicht finden; wo er weilt, dorthin kann ich nicht gelangen", so murmelte sie, gegen Himmel emporblickend, mit trampfhaft gefalteten Händen vor sich hin; dann saß sie stumm wie eine Statue und fühlte sich unjählich elend.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von H. Goldscheider Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause

Oeffentlicher Dank.

Ich fühle mich verpflichtet, dem Herrn Dr. Hesch in Radaa für seine aufopfernde Thätigkeit und seinen Fleiß, die er während meiner 6tägigen schweren Krankheit an meinem Schmerzenslager an den Tag legte, und mir dadurch das Leben rettete, den innigsten Dank abzustatten.

Der Allmächtige möge ihn noch lange zum Wohle seiner Mitmenschen erhalten.

(815-1)

Babette Finger.

Ein Seidenpintsch,

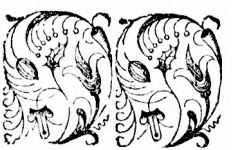
weicht mit braunen Flecken, ist in Verlust gerathen. Der redliche Finder wird ersucht, denselben gegen eine Belohnung von

5 Gulden

im Agnes Reck'schen Hause, Hauptplatz, im 2. Stock, der Hauseigenthümerin abzugeben. (1816-1)



2 Zimmer, möblirt, sind freundlich zu vergeben: Hauptplatz, im Klingenspöck'schen Hause, 2-ten Stock. (806-7,3)



Schönheits-Mittel

Präservativ-Pasta.

Als vorzüglichstes Schönheits-Mittel empfehlen wir Dr. Lang's Präservativ-Pasta. Diese, aus ganzlich unbedenklichen und reinen Stoffen erhaltene Substanz, ist ein wirksames Mittel, um die Haut vor allen Arten von Hautkrankheiten zu bewahren, die durch unvorsichtige Anwendung von Kosmetika entstehen können. Sie entfernt alle Arten von Hautunreinigkeiten, wie Flecken, Pusteln, Warzen, etc., und verleiht der Haut ein angenehmes, weiches Aussehen. Die Pasta ist in einem eleganten, leicht zu handhabenden Behälter abgepackt und kann überall in Apotheken und Drogerien bezogen werden. Preis pro Tube 2 fl. 6 kr.

Dr. Lang's Schminke-Pasta

Dr. Lang's Schminke-Pasta ist ein ausgezeichnetes Mittel, um die Haut zu reinigen und zu erweichen. Sie entfernt alle Arten von Hautunreinigkeiten, wie Flecken, Pusteln, Warzen, etc., und verleiht der Haut ein angenehmes, weiches Aussehen. Die Pasta ist in einem eleganten, leicht zu handhabenden Behälter abgepackt und kann überall in Apotheken und Drogerien bezogen werden. Preis pro Tube 2 fl. 6 kr.

Advertisement for 'Grosser Ausverkauf' (Great Sale) by 'Alpaca- und Chinasilber-Waaren-Fabrik'. The ad features a large decorative border and a table listing various goods and their prices. The text includes 'Nur noch kurze Zeit!' (Only a short time left!) and 'Grosser Ausverkauf' (Great Sale). The factory is located in Vienna, at the intersection of the 3rd and 4th Ringstrassen. The table lists items such as 'Spiegel', 'Kaffeelöffel', 'Küchengeräthe', etc., with prices ranging from 12 to 140. The ad concludes with 'Um geehrte Aufträge bittet obige Fabrik' (To honorably request orders from the above factory).

Einladung

zur öffentlichen Jahresprüfung an der Krader ier. Unterrealschule, welche Sonntag am 27. August 1. J., Vormittags von 9-12 Uhr, stattfinden wird.
 Privatprüfungen können an der Unterrealschule am 28. und 29. August, an der Hauptschule aber am 2. und 3. September 1. J. abgelegt werden.
 Krad, am 25. August 1871.

Der Vorstand
 der Krader ier. Cultus-Gemeinde.
 (814-1.2)

Brackochsen Verkauf.

Die k. ung. Staats-Gesüts-Wirtschafts-Direction zu Mezöbony besichtigt circa 127 Stück wohlgenährte Brackochsen im Eßwege, unter Vorbehalt der hohen Ratification, zu verkaufen.

Kauflustige wollen ihre schriftlichen, mit einem 50 kr. Stempel und dem 10% Kaugelde versehenen Offerte bis 18. September d. J., Mittags 12 Uhr, bei der Staats-Gesüts-Wirtschafts-Direction einbringen.

Die commissionelle Eröffnung der Offerte geschieht am demselben Tage um 2 Uhr Nachmittags.

Nähere Auskünfte erteilt die Wirtschafts-Directions-Kanzlei.
 (812-2.3)

Kundmachung

nachstehender Vicitations- und Offert-Verhandlungen in der k. k. Militär-Bauverwaltungs-Kanzlei der Festung Krad (Hauptwachquarré, 1-ten Stock Nr. 198) für die Jahre 1872, 1873 und 1874, u. z.:

| Am 25-ten September 1871: | Quantum | Conton |
|--|---------|--------|
| Ueber die Sicherstellung der: Schloßer- } Arbeiten | 100 | 200 |
| Schried- } Arbeiten | 35 | 70 |
| Pinder-Arbeiten | 10 | 20 |
| Versorgung der Festungs-Thurm-Uhr | | |

| Am 26-ten September 1871: | Quantum | Conton |
|---|---------|--------|
| Ueber die Verpachtung eines Ackergrundes nächst dem Friedhofe zu Klein-Est. Wittös, mit 7098 Quadratklafter | | |
| Ueber die Verpachtung eines Ackerfeldes (4727 Quadratklafter) und der zum Militär-Spital in Klein-Est. Wittös gehörigen Grasplätze (circa 18000 Quadratklafter) | | |

Concurrenten für die mündliche Verhandlung und Offerte werden nur dann zugelassen, beziehungsweise berücksichtigt, wenn entweder die Vicitationslustigen und die Offerten selbst, oder deren mit rechtskräftiger Vollmacht versehenen Vertreter das Vicitations-Protocoll, respective die Contracts-Bedingnisse unterschrieben haben.

Offert-Formularien sind in der obgenannten Bauverwaltungs-Kanzlei zu haben, wo auch die Vicitations- und Contracts-Bedingnisse täglich, zu den gewöhnlichen Amtsstunden, eingesehen werden können.

Krad, am 24-ten August 1871.
 k. k. Militär-Bauverwaltung.

Erste öffentliche höhere Handels-Lehranstalt, Wien,

Leopoldstadt, Praterstraße 32, Carl Porges, Director.

(751-10)

Die abholierten Hörer genießen die Begünstigung des einjährigen Reservatendienstes in der k. k. Armee, ohne sich der Reservatdienstleistung unterziehen zu müssen.

Unvergleichlich billig!

Die erste, seit 25 Jahren rühmlichst bekannte k. k. Hof-Leinen- u. Wäsche-Confektions-Niederlage „zum weissen Ross“ Wien, Taborstrasse Nr. 6, Wien.

seigt ihren geehrten Kunden der Provinz ergeben an, daß dieselbe, veranlaßt durch die jährlich zunehmende Forderung und den enormen Aufschlag der Leinwand, die Fabrikpreise um 20% abwärts einmüßigt und jetzt die k. k. Kunden zu vertheilbaren Einheiten herabsetzt.

Leinwandwaaren

- 1 Stück 1/2 breite ungebleichte Schirmlinwand fl. 4.70, 6, 7, 8.
- 1 Stück 1/2 breite ungebleichte Gebirgsleinwand fl. 9, 10, 11, 12.
- 1 Stück 1/2 breite ungebleichte Gebirgsleinwand fl. 7.50, 8.50, 9, 12.
- 1 Stück 1/2 breite ungebleichte Gebirgsleinwand fl. 12, 13, 14, 15.
- 1 Stück 1/2 breite ungebleichte Gebirgsleinwand fl. 15.50, 17.50, 19.50.
- 1 Stück 1/2 breite ungebleichte Gebirgsleinwand fl. 23, 25, 27, 30.
- 1 Stück 1/2 breite ungebleichte Gebirgsleinwand fl. 29, 35, 40, in halben Stücken fl. 15, 18, 20.
- 1 Stück 1/2 breite ungebleichte Gebirgsleinwand fl. 23, 26, 29, 35, 50.
- 1 Stück 1/2 breite ungebleichte Gebirgsleinwand ohne Naht für 6 Weindücker fl. 15, 18, 21, 24, 25.
- 1 Stück 30 Ellen weisse Atlasgrad fl. 7, 9, 11, 13.
- 1 Stück 30 Ellen weisse Atlasgrad fl. 3.75, 5, 6.
- 1 Stück 30 Ellen weisse Atlasgrad fl. 7, 8, 9, 10, 12.
- 1 Stück 30 Ellen weisse Atlasgrad fl. 4.25, 5.50, 6.50.
- 1 Stück 30 Ellen weisse Atlasgrad fl. 2, 2, 3 Ellen lang per Stück fl. 2.4, 3, 4, 5.
- 1 Stück 30 Ellen weisse Atlasgrad fl. 5, 6, 7, 8, 10.
- 1 Stück 30 Ellen weisse Atlasgrad fl. 10, 13, 15, 20.
- 1 Stück 30 Ellen weisse Atlasgrad fl. 20, 25, 30, 35.
- 1 Stück 30 Ellen weisse Atlasgrad fl. 3.5, 4.5, 6, 7.
- 1 Stück 30 Ellen weisse Atlasgrad fl. 2, 2.50, 3, 4, 5.
- 1 Stück 30 Ellen weisse Atlasgrad fl. 1.30, 1.50, 2.
- 1 Stück 30 Ellen weisse Atlasgrad fl. 2, 2.50, 3.50, 4, 5.
- 1 Stück 30 Ellen weisse Atlasgrad in eleganten Carbons fl. 4, 5, 6, 7, 8.
- 1 Stück 30 Ellen weisse Atlasgrad vorzüglichster Qualität für Herren- und Damenwäsche fl. 6, 7.50, 9, 10.50, 11, 12, -- Auch in halben Stücken zu haben.
- 1 Stück 30 Ellen weisse Atlasgrad, schwedische Qualität per Elle fl. 25, 30, 35, 40, 48.

Wäsche

Herren-Hemden aus edler Weisgarleinswand glatt oder faltenbrüchig fl. 2.50, 3, 3.50, aus edler Geländer-Weisgarleinswand fl. 2.50, 3, 3.50, aus edler Felsbacher oder Rumburgerleinswand schöne Handarbeit fl. 4, 5, 6, 7, aus feinstem enal. Schirting mit glatter oder faltenbrüchig fl. 1.20, 1.60, 2, 2.50, 3, aus feinstem enal. Schirting in 300 verschiedenen neuesten Dessins fl. 1.20, 1.80, 2.25, 3.

Elegante Salonhemden mit Kantaste oder reich gefalteter Brust fl. 3, 4, 5, 6, 7.

Herren-Hosen deutsche, franz. und ungarische Façon, aus edler schlesischer Weisgarleinswand fl. 1.10, 1.40, aus edler Rumburgerleinswand fl. 1.80, 2.50, 3.

Damen-Hemden aus edler Weisgarleinswand mit Zugband fl. 1.60, 2, 2.5.

aus edler Felsbacher oder Rumburgerleinswand mit schöner Handstickerei fl. 2, 2.50, 2.80.

aus edler Weisgarleinswand, reich gefaltet fl. 2.80, 3.50, 5.

Kantaste-Hemden in eleganter Ausführung fl. 6 fl. 7, 8.

Mode-Hemden in verschiedenen Ausführungen fl. 3, fl. 3.50, 4.50.

Nacht-Corsetts aus feinstem enal. Schirting, neueste Façon fl. 1.50, 1.80, 2.50, 3.

Corsetts mit reich gefalteten Einfügen fl. 2.50, 4, 5, 6.

Damen-Hosen aus feinstem enal. Schirting, vorzüglichem Schnitt, geschmackvoll ausgestattet fl. 1.30, 1.80, 2.25, mit reich gefalteten Einfügen fl. 2.80, 3.50.

Unterzüge, Cosumme u. Schlepp aus feinstem enal. Schirting, glatt fl. 2.10, 2.80, reich geputzt mit Säumdien und Polans fl. 3, 4, 5, mit reich gefalteten Einfügen fl. 5, 6, 8, 10.

Zur gefälligen Beachtung.
 Vollständige Brautausstattungen von fl. 200 angefangen werden solid und pünktlich ausgeführt.

Rabatt. Annehmer von Waaren bis fl. 50 erhalten eine Kaffee-Cantur für 6 Personen oder unüßlich Leinwand auf einen Herren-Anzug gratis (690-9.12)

Um Besichtigungen vorbeizugehen, bitten wir gerne zu achten auf unsere Adresse: k. k. Hof-Leinenwaaren- u. Wäsche-Confektions-Niederlage „zum weissen Ross“, Taborstrasse 6, Wien.

SERENLOS.

Mit einer kleinen Einlage kann ein bedeutender Gewinn erzielt werden durch den Ankauf eines Antiquariats auf ein Braunschweiger Serenlos.

30-ten September

fl. 150.000

in Silber, ohne Abzug, hieft und wird der erzielte Gewinn baar hinangegabt.

Die Zahl der Serenlos ist nur, so lange der Vorrath an Serenlos reicht, zu haben.

Braunschweiger Serenlos a fl. 135, 1839er a fl. 225, im Wechselgeschäft der Administration des „Merkur“, Wien, Wallzeile 13.

(804-2.10)

Geheime Krankheiten

und deren Folgen, so auch Mannschwäche, Harnkrankheiten, Pollution etc. werden nach einer 25jährigen bestbewährten Methode in den Ordinations-Anstalt des

Dr. Alois Gross,
 Mitglied der med. Fakultät,
 WIEN,
 Leopoldstadt, Glockengasse 6,
 schnell und sicher geheilt.

Ordinirt von 10 bis 2 Uhr.

Auswärtige Patienten senden 5 Gulden Honorar ein, wozu dann ärztlicher Rath erteilt und Medicamente besorgt werden. Dasselbe werden auch seit Jahren erprobten Mannbarkeits-Pillen und Extract verabfolgt. (788-2.52)

Wegen Abreise ist ein sehr guter neuer STUTZ-FLÜGEL billig zu verkaufen.

Näheres ist in der Buchhandlung der Herren Gebrüder Bettelheim zu erfragen. (813-2)

Wichtig für an Schwerhörigkeit Leidende ist Folgendes:

Die von Ihnen bezogene Gebör-Wolle hat meinem Vater, trotz seinem Alter von 75 Jahren, ganz erheblich genützt und da die selbe bereits zu Ende geht, ersuche ich Sie hiermit um Zusendung einer neuer Dose.

Carl Thomas,
 Pauerngutbesitzer in Vassau
 *) Zu beziehen ist diese Gebör-Wolle gegen frankte Einzahlung von 5 fl. 8. B. von Louis Oelsner in Berlin, Neue Schönhauserstraße Nr. 12. (727-1.9)

Das Institut zerfällt in zwei Abtheilungen: a) Die Schule, b) Die Specialcours.

Die Schule umfasst drei Jahrgänge: I. Das Vorbereitungsjahr; II. Den Schul-Unterricht; III. Die praktische Thätigkeit. -- Die Specialcours: I. Die Separat-Abtheilung; II. Der Eisenbahncours; III. Der Versicherungscours; IV. Der Wiederholungscours für die abholierten Hörer (Einjährig-Freiwillig); V. Der Hörschulcours.

Der Schul-Unterricht beginnt Anfangs October.

An der mit dem Institute verbundenen Separat-Abtheilung: Unterrichts-Comptoir für Handelswissenschaften, für jene, die durch Prüfung, Fortbildung, Vorbereitung und Beschäftigung der Schule entrichtet sind, finden fortwährende Aufnahmen statt.

Am 3. October beginnt ein

Abendcours

in der Dauer von drei Monaten über einfache und doppelte Buchführung, das kaufmännische Rechnen, die Handelscorrespondenz und Wechsellehre; Der Vorges.

Telegraphendienst für jene, die sich um Anstellungen bei Eisenbahnen bewerben wollen. Der Telegraphen-Unterricht beginnt am 1. October in der Nordbahn-Station.

Der Unterricht beginnt am 26. September im Rath.

Programme sind im Institut-Büro und in der bei jeder Universität-Buchhandlung, Wien, Rothenbaumgasse Nr. 15, gratis zu haben.